

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 41

Artikel: Inspektion der IV. schweizerischen Armeedivision auf der Allmend bei
Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen mußte, da sein Inhalt meistens obsolet, d. h. im Widerspruch mit der neuen Armeearganisation ist.

Kein Wunder, wenn die Teilnehmer an Veterinär-Wiederholungskursen sich beklagten, ihre Zeit meist unnütz zubringen zu müssen, nichts dabei gemönnen und deshalb nur ungern die Kurse besuchten. So gar das Instruktionspersonal war sich seiner peinlichen Lage bewußt, den Schülern zu keinem wesentlichen Fortschritt verhelfen zu können. Energie, Schneid, Arbeit und Arbeitslust mangelt diesen Kursen.

Man mußte sich am Ende gestehen, eine schöne Summe Geldes ohne wesentlichen Nutzen für's Wehrwesen ausgegeben und was noch mehr ist — die Teilnehmer um 14 Tage in ihrer Privatarbeit verkürzt zu haben, ohne daß ihnen ein Äquivalent geboten worden wäre. Sind solche Kurse ihrem ursprünglichen Sinn entsprechend? Keineswegs!

Ich frage, macht die Veterinärchirurgie keine Fortschritte, welche geeignet wären, in die Militärpraxis eingeführt zu werden, wie solches in der Medizin geschieht?

Gewiß: seit Jahren ist man bemüht, die Erfolge der Medizin auch in der Thierheilkunde zu erzielen. Einiges ist erreicht, anderes bleibt noch zu erreichen und Jahr um Jahr bringt sein Scherflein, d. h. Neuerungen in der Veterinärkunde.

Aber auch abgesehen von diesem Arbeitsfeld, — das übrigens nicht nur in der Militär-Veterinärpraxis, sondern auch in der Privatpraxis im ganzen Land herum gute Früchte bringen würde — findet sich noch ein zweites wichtigeres, welches den Veterinär-Wiederholungskursen vorbehalten bleiben sollte.

Dieses zweite erhellt eigentlich aus der Armeearganisation von selbst, nämlich „die Leitung und Verwaltung einer Pferdekuranstalt.“

Trotzdem bestimmte Normen nicht aufgestellt sind, so ist anzunehmen, daß im Felde der Veterinärdienst ähnlich geordnet sein wird, wie der Sanitätsdienst bei den Truppen. So soll es wenigstens nach § 5 des alten Veterinärreglements früher gesehen sein, so wird es auch gegenwärtig geübt und so ist es in anderen Armeen der Fall; d. h. bei größerer Truppeneinstellung werden, behufs Behandlung oder Separation von Pferden, Kuranstalten errichtet; weil es geradezu unmöglich wäre für den Korpspferbearzt, kranke Pferde zweckmäßig beim Korps, das vielleicht täglich andere Positionen einnimmt, zu behandeln.

Solche Pferdekuranstalten sind keineswegs nur für Friedenszeiten bestimmt. Im Okkupationsfall wäre die Schweiz ziemlich im Pech mit ihren Pferden. Sie besitzt von ihren ca. 100,000 Pferden höchstens die Hälfte als militärtaugliche und sind unsere acht Divisionen ausgerüstet, so sind mit diesen 17,000 Pferden, die es hierzu braucht, wohl die besten ausgezogen. Einfuhr der Pferde aus Nachbarstaaten ist bei Grenzbesetzungen nicht möglich, oder darf jedenfalls nicht darauf abgestellt

werden, weil in andern Staaten eben das Ausfuhrverbot in Anwendung kommt. Sollen Landwirthschaft und Postverkehr nicht ganz unterdrückt werden, indem invalide Pferde einfach ersetzt werden durch andere, so heißt es eben, kranke Pferde nicht nur abschlagen oder tödten, wie es jetzt geschieht, sondern behandeln und wieder diensttauglich machen.

Die letzten Divisionsmanöver hatten nun aber trotz der Friedlichkeit des Krieges während zehn Tagen 7% dienstuntaugliche Pferde. Denken wir uns nur auch einige Wochen ernste Gefechte, so ist es bald um die Besspannung unserer Batterien geschehen und woher soll Ersatz kommen?

Nicht nur aus finanziellen oder humanen Gründen müssen im Ernstfall die Pferde behandelt und wenn immer möglich schnell hergestellt werden, sondern aus strategischen Gründen. Diese Behandlung aber kann, wie erwähnt, mit Vortheil nur in Kuranstalten vorgenommen werden. Der Korpspferbearzt vermag sich nur mit kurzen — transitorischen — Krankheiten zu befassen; sein Augenmerk muß sein: „Verhütung von Krankheiten, die Gesundheitspflege,“ und hierin kann er am meisten leisten.

(Schluß folgt.)

Inspektion der IV. schweizerischen Armeedivision auf der Almend bei Luzern.

Das „Militär-Wochenbl.“ begleitet eine Schilderung der am 9. Sept. abgehaltenen Inspektion mit nachstehenden, gewiß auch unsere militärischen Kreise interessirenden Bemerkungen:

„Was die Haltung und Ruhe der Truppen anbetrifft, so ist ein Fortschritt entschieden zu konstatiren, namentlich wenn man die Kürze der Dienstzeit und die ganze schweizerische Wehrverfassung in Betracht zieht, aber selbst wenn dies geschieht, bleibt noch Manches zu thun übrig.“

Die Haltung der Infanterie ist im Ganzen nicht eben gut, die Mannschaft macht nicht annähernd den guten Eindruck, als dies deutsche, österreichische und ein Theil der italienischen Infanterieregimenter thun. Die Bekleidungsstücke sitzen den Leuten oft mangelhaft, zu weite Röcke und zu kurze Hosen sind nicht selten, die Sauberkeit im Anzuge selbst läßt viel zu wünschen übrig. Was die Disziplin anbelangt, so rührte sich, trotzdem Rühren noch nicht befohlen war, ein großer Theil des ersten Treffens und besah sich dabei das Abreiten des zweiten. Das Abschwanken der Bataillone zum Vorbeimarsch geschah theils ohne Tritt und mit mangelhafter Richtung; bei dem Vorbeimarsch selbst wurden die vorgeschriebenen Abstände nur theilweise innegehalten, das Gewehrtragen war im Allgemeinen gut, die Richtung verschieden, einzelne Bataillone waren gut, andere gar nicht gerichtet. Die Marschgeschwindigkeit war eine sehr verschiedene, da das Musikkorps eines Regiments stets ein anderes Tempo spielte, als das des folgenden. Die Tambours schlugen nicht mit. Mit der meisten Sicherheit dabei vorwärts kommend marschirten das Schützenbataillon Nr. 4 und das Infanterieregiment Nr. 16, von letzterem namentlich das Bataillon 46.

Im Ganzen marschirte die Infanterie mit krummen Knien und ohne großen Schneid, man sah den Leuten zu wenig an, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache waren.

Die Kavallerie, meist beritten mit norddeutschen Pferden, macht in ihrer Ausrüstung im Großen und Ganzen einen günstigen Eindruck, das Pferdmaterial hingegen einen sehr verschlechten. Die Pferde sehen trotz der auskömmlichen Ration, 10 Pfd. Hafer per Tag, theilweise nicht gut genährt und leistungsfähig aus, viele scheinen sehr mangelhaft durchgeritten zu sein. Bei dem ersten Vorbeimarsch wurden Richtung und Abstände innegehalten; der Vorbeimarsch im Trabe erfolgte ohne richtige

Distanz, die linken Flügel der Büge galoppirten zum Theil; es fehlte viel zu einem guten militärischen Vorbeimarsch.

Den bei Weitem vorthellhaftesten Eindruck in jeder Hinsicht machte die Artillerie. Offiziere und Mannschaften sahen soldatisch und selbstbewußt aus, Haltung und Sauberkeit konnten auch ein militärisches, strenges Auge befriedigen. Die Mannschaft ist viel besser und kräftiger als die der Infanterie.

Die Zugpferde sind von Lieferanten gemietet; da dieselben aber alljährlich mehrere Monate bei Artillerie-Rekrutenschulen, Wiederholungskursen u. im Dienst zubringen, sind dieselben gut eingefahren. Der Schlag derselben ist ein etwas kleiner, aber scheinbar kräftiger, die Fahrer möchten aber etwas zu schwer für die kleinen Thiere sein. Zu schwach bespannt und zu schwer belastet sind die nur mit 4 Pferden bespannten Artilleriemunitionswagen, auf denen vorschriftsmäßig neben selektlegemäßiger Beladung noch 7 Mann aufsitzen müssen. Die Artilleriezugpferde, Eigenthum des Bundes, sind in guter Verfassung. Der Vorbeimarsch im Schritt sowohl als Trabe erfolgte beide Male in guter Ordnung. Richtung und Abstände wurden genau innegehalten und zeugten dieselben von der in der Truppe herrschenden Ordnung und Disziplin.

Bei weitem besser in Bezug auf Richtung, Haltung und Marsch wie die Infanterie erschten das Geniebataillon Nr. 4; es hatte keine Mühe, nur Lambours, marschirte aber in flottem Tempo vorbei.

Der Vorbeimarsch der gesammten Kolonnen erfolgte in ziemlicher Ordnung, ausgenommen die Mannschaften der Feldlazarethe, die ohne eine Spur von Richtung und Tritt vorbeipassirten.

Bei dem Vorbeimarsch salutirte einzig der Divisionskommandeur den Inspektierenden und setzte sich alsdann an dessen Seite.

Weder Brigades, Regiments-, noch Bataillonskommandeure warteten den Vorbeimarsch der ihnen unterstellten Truppentheile ab, sondern zogen einfach an deren Spitze reitend mit vorbei.

Der Abmarsch der Truppen von dem Paradeplatz in ihre Kantonnements war gut vorbereitet und erfolgte ohne Störungen. Die Witterung war bei bedecktem Himmel und einigen Regenschauern nicht ungünstig zu nennen.

Artillerie und Genie machten einen entschieden besseren Eindruck als Infanterie und Kavallerie, sowohl in Bezug auf Material der Reute als auch in Bezug auf Disziplin und Haltung. Die beiden letzteren Waffengattungen werden noch sehr viel arbeiten müssen, um auch nur einigermaßen ebenbürtig den gleichen Waffengattungen anderer europäischer Heere an die Seite gestellt werden zu können.

Der Hauptfehler, an dem die schweizerische Heeresorganisation krankt, ist das Militärsystem; bei dem jetzigen Stande der Taktik und den in jeder Hinsicht enorm gewachsenen Ansprüchen an Leistungsfähigkeit und Disziplin der Offiziere und Mannschaften kann dasselbe eine Armee kaum noch befähigen, im Ernstfalle des Vaterlandes Schutz und Schirm zu sein.

U n s l a n d.

Rußland. (System zur Beladung der Packpferde.) In der Nummer 192 berichtet der „Russische Invalide“ über ein vom Russischen Wirklichen Geheimen Staatsrath Dieterichs erfundenes neues System zur Verpackung der Packpferde. Zwar hat, nachdem der Feldzug 1870/71 uns unter vielem anderen Guten auch die Abschaffung der Packpferde gebracht, die vorstehende Frage als solche kaum noch Interesse, der Grund, aus dem wir trotzdem von dieser Erfindung Notiz nehmen, liegt aber in der hiermit zusammenhängenden Frage des Patronenversages im Gefechte.

Wir lassen in Nachstehendem einen kurzen Auszug aus dem betreffenden Russischen Artikel folgen.

Nachdem der Verfasser zuerst die Gründe dargelegt, die Veranlassung dazu waren, daß die Packpferde selbst der Infanterie nicht schnell genug folgen konnten, sagt er dann weiter, es unterläge keinem Zweifel, daß mit der Vervollkommenheit in der Art

der Verpackung der Pferde von diesem „Packtrain“ (zum Unterschiede von dem „Wagentrain“), da er unabhängig sei von dem Charakter der Gegend des jedesmaligen Kriegstheaters, sehr nützliche Anwendung gemacht werden könne, da er „ein gutes Mittel zum Fortschaffen der Patronen und Explosivstoffe der Kavallerie bei ihren weiten und langdauernden Unternehmungen sei und sich auch gleichzeitig zu dem schnellen Veranschaffen der Patronen für die Infanterie in der Schützenlinie eigne.“

„Die erfolgreiche Thätigkeit der Kavallerie in ihrem Aufklärungsdienst sowohl als auch bei anderen ähnlichen Operationen ist durch Schnelligkeit und Unbekanntheit ihrer Bewegungen bedingt. Und da sie hierbei nicht selten „hartnäckige“ Fußkämpfe wird durchsetzen müssen, so ist es erforderlich, sie mit einem gewissen Patronenvorrath und einer genügenden Menge von Explosivstoffen zur Zerstörung von Eisenbahnen und sonstigen Kommunikationen zu versorgen.

Bei Ausführung dieser Aufgaben aber, die die Kavallerie häufig zwingen werden, von der großen Straße abzulenken, um ihre Bewegungen durch Marschiren in Schluchten, Wäldern und durch andere schwer passbare Gegenden zu verbergen, kann ein Wagentrain ihr unter keinen Umständen folgen; sie bedarf hierbei Packpferde, aber diese derartig ausgerüstet, daß sie im Stande sind, der Reiterei auch bei deren schnellsten Bewegungen zu folgen, die sich entgegenstellenden Hindernisse zu überwinden.

Die Ergänzung der sich in der Schützenlinie schnell erschöpfenden Patronen — was letzteres bei Einführung von Magazingewehren in noch höherem Maße der Fall sein wird — ist bisher durch Mannschaften zu Fuß besorgt worden. Man kann diese Art des Erfasses aber als keine zweckentsprechende ansehen, denn abgesehen von der Schwächung der Gefechtslinie durch Abgabe von Patronenzuträgern, reicht auch die Kraft des Menschen nicht weit genug aus, um eine größere Quantität Patronen auf einmal heranzutragen, und schließlich wird den Mannschaften ein Mittel geboten, in gefährlichen Gefechtsmomenten ihre Plätze in der Schützenlinie zu verlassen.

Ein Veranschaffen der Munition auf Wagen, selbst wenn diese nur leicht, wird bei dem durchschnittlichen und bedeckten Gelände, in welchem sich heute der Infanteriekampf abspielt, indeß ausgeschlossen sein. Die Möglichkeit aber, auf Packpferden die Zubringung zu bewirken, würde alle oben angeführten Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten beseitigen.

Deßhalb haben wir uns sehr gefreut, als uns dieser Tage Gelegenheit wurde, ein neues System für die Verpackung der Pferde eingehend zu besichtigen, welches allem Anscheine nach dazu geeignet ist, diese schwierige Frage zur Zufriedenheit zu lösen.

Im Verlaufe eines mehrjährigen Dienstes in der Kaukasischen Gebirgsartillerie hat Herr Dieterichs Gelegenheit gehabt, sich mit den Anforderungen an eine solche Verpackung vertraut zu machen, und so jetzt eine Art für Verpackung der Offiziers-Packpferde, eine andere speziell nur für Verpackung der Pferde mit Patronen und schließlich noch eine besondere Art, von ihm das „Gitter“ genannt, erfunden, die es zuläßt, alle möglichen festen und flüssigen Gegenstände zweckmäßig zu verpacken. Kompetente Persönlichkeiten, welche ein Urtheil über diese Verpackungsarten abzugeben hatten, haben sich dahin geäußert, daß die Vorrichtungen des Systems Dieterichs zum Transport von Patronen, Proviant und Fourage hinter der Kavallerie her in einem schwer wegsamen Terrain, oder bei andauernden, forcirten Märschen, wie zu Ueberfällen und Streifzügen durchaus geeignet seien, und die bisher ohne Erfolg ventilirte Frage, wie es scheint, sowohl in technischer Beziehung als auch was die möglichste Erhaltung des Pferdmaterials anbetrifft, in jeder Weise zufriedenstellend gelöst wäre. Die vorgeschlagene Art und Weise, die Last unbeweglich und dauerhaft am Sattel zu befestigen, ermöglicht es dem Packpferde, den Bewegungen seines berittenen Führers zu folgen, selbst wenn dieser sehr rasch reitet.“ (Milit. Wochenbl.)